

Predigt (Jes 50,4-9):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 50. Kapitel des Prophetenbuches Jesaja: ‚Gott, der HERR, hat meine Zunge in seinen Dienst genommen, er zeigt mir immer neu, was ich sagen soll, um die Müden zu ermutigen. Jeden Morgen lässt er mich aufwachen mit dem Verlangen, ihn zu hören. Begierig horche ich auf das, was er mir zu sagen hat. Er hat mir das Ohr geöffnet und mich bereitgemacht, auf ihn zu hören. Ich habe mich nicht gestäubt und bin vor keinem Auftrag zurückgeschaut. Ich habe meinen Rücken hingehalten, wenn sie mich schlugen, und mein Kinn, wenn sie mir die Barthaare ausrissen. Ich habe mich von ihnen beschimpfen lassen und mein Gesicht nicht bedeckt, wenn sie mich anspuckten. Sie meinen, ich hätte damit mein Unrecht eingestanden; aber der HERR, der mächtige Gott, steht auf meiner Seite. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kieselstein und halte alles aus. Ich weiß, dass ich nicht unterliegen werde. Ich habe einen Helfer, der meine Unschuld beweisen wird; er ist schon unterwegs. Wer wagt es, mich anzuklagen? Er soll mit mir vor den Richter treten! Wer will etwas gegen mich vorbringen? Er soll kommen! Der HERR, der mächtige Gott, tritt für mich ein. Wer will mich da verurteilen? Alle, die mich beschuldigen, müssen umkommen; sie zerfallen wie ein Kleid, das von Motten zerfressen ist.‘

Liebe Gemeinde,

dieser Bibeltext steht vermutlich in einem Zusammenhang mit anderen Texten aus dem Prophetenbuch Jesaja. Man redet hier von den sogenannten ‚Gottesknecht‘-Liedern. All diesen Texten und Liedern ist eines gemeinsam: Sie reden vom Knecht Gottes, auf Hebräisch dem ‚Ebed Jahwe‘.

Wenn man so die Texte der Reihe nach liest, merkt man: Dieser Knecht Gottes ist von Gott auserwählt. Er tut Gutes, Heilsames. Aber es läuft bei ihm nicht alles rund. Er stößt auf Widerstand. Er erfährt Leidvolles, am Ende sogar ganz tiefes Leid, das ihm angetan wird. Er wird grausam hingerichtet. Wobei das nicht ganz das Ende ist. Am Ende gibt es noch Hoffnung, steht das Leben.

Man kann sich jetzt fragen: Wer ist dieser Knecht Gottes, dieser Ebed Jahwe?

Hat der Prophet eine konkrete historische Person zu seiner Zeit vor Augen? Meint er sich selbst? Oder ist vielleicht gar kein einzelner, sondern das ganze Volk Israel gemeint?

Wenn man an die Geschichte des Volkes Israel denkt, dann trifft ja das tiefe Leidvolle sicher auf Gottes Volk zu.

Man kann darüber hinaus den Text messianisch deuten. Man kann ihn auf Jesus Christus, den Leidenden, Gekreuzigten beziehen.

Vermutlich steht dieser Bibeltext auch deswegen in der Passionszeit, am Anfang der Karwoche.

Ich finde das übrigens O.K., wenn Christen diesen alttestamentlichen Text auf Christus beziehen, auch wenn der Prophet selbst damals was ganz anderes vor Augen hatte.

Ich denke daran, dass Jesus selbst sich in den Evangelien mit diesem Gottesknecht identifiziert hat.

Und ich habe dabei den Weg von Jesus vor Augen. Er war auch ein Auserwählter. Er ist mit der frohen Botschaft Gottes zu den Menschen gegangen. Er hat die Liebe Gottes gelebt. Er hat Menschen verändert und sie geheilt. Er ist aber auch auf Widerstand gestoßen. Offensichtlich wird das spätestens bei den vielen Streitgesprächen in Jerusalem, nachdem er dort eingezogen ist. Letzteres haben wir heute im Johannesevangelium am Palmsonntag auch gehört. Und er hat unendliches Leiden am Kreuz auf sich genommen. Für uns!

Gerade dieses ‚für uns‘ kommt im letzten und bekanntesten Gottesknechtslied im Jesajabuch deutlich zur Sprache. Ich zitiere aus dem 53. Kapitel von Jesaja, dieses Mal die Lutherübersetzung: ‚Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.‘

Wir werden zu dieser theologischen Deutung noch mehr hören am Karfreitag.

Was mir an diesem Sonntag erstmal klar wird: Der Weg des Gottesknechtes und der Christusweg - sie ähneln sich sehr, obwohl viele Jahrhunderte dazwischen liegen. Das empfinde ich so, wenn ich diese alten Jesajatexte lese, auch unseren Predigttext heute. Ich lese und höre diesen Text im Blick auf Christus.

Soweit zum theologischen Standpunkt.

Was nehme ich selbst daraus mit für mich heute?

Es sind für mich vor allem drei Punkte.

Erster Punkt: Glaube tut gut!

Der Knecht Gottes ist völlig überzeugt von der Botschaft Gottes, die er mitgeteilt bekommen hat. Davon ist er total erfüllt. Da heißt es am Anfang unseres Textes: ‚Gott, der HERR, hat meine Zunge in seinen Dienst genommen, er zeigt mir immer neu, was ich sagen soll, um die Müden zu ermutigen. Jeden Morgen lässt er mich aufwachen mit dem Verlangen, ihn zu hören. Begierig horche ich auf das, was er mir zu sagen hat. Er hat mir das Ohr geöffnet und mich bereitgemacht, auf ihn zu hören.‘ Wow, da weiß einer, wovon er spricht und wovon er selbst lebt! Klar und deutlich sagt er das den Leuten in seiner Umgebung. Und das hat eine Ausstrahlung und wie! Das wirkt sich aus! Da ist heilsam und tut so richtig gut! Das nimmt einem die Müdigkeit, die Erschöpfung. Das nimmt einem die Resignation.

Und ich frage mich: Ist uns das eigentlich bewusst, was für eine tolle Botschaft wir als Kirche haben? Diese Botschaft tut Menschen gut! Die kann einen mit Freude erfüllen und einem Lebensqualität geben und vieles, vieles mehr!

Und ich frage mich weiter: Spürt man das uns als Kirche heute an? Oder strahlen wir da was ganz anderes aus? Ermutigen wir die Müden? Oder vielleicht das Gegenteil: Entmutigen wir sie?

Ich weiß, das sind kritische Fragen, vielleicht auch etwas schmerzhaft, wenn einem der Spiegel vorgehalten wird. Aber ohne das geht es leider nicht, macht man sich etwas vor.

Der Grund, dass manches so müde und leer wirkt, liegt m.E. auch darin, dass wir als Kirche zu wenig von dieser Botschaft Gottes leben. Der Grund liegt m.E. darin, dass wir uns von dieser geistlichen Quelle zu wenig erfüllen lassen.

Ja natürlich gibt es auch falsche Frömmerei und Hardcorechristen. Und ich weiß von einigen Pfarrkollegen, die echt schlimme Schädigungen aus dem Pietismus oder wie man es auch nennen mag, mit bekommen haben. Da sind viele, teils schwere Verletzungen passiert. Wie schade und auch tragisch ist das, wenn es so war.

Der Gottesknecht hat da eine ganz andere Message, eine ganz andere Botschaft: Der Glaube an Gott tut gut! Der befreit einen, erfrischt einen! Der weckt einen auf und kann einem die Lebensmüdigkeit nehmen!

Ich wünsche mir, dass wir das als Kirche wiederentdecken, uns davon anstecken und begeistern lassen! Der Gottesknecht ist jedenfalls voll dabei!

Ich komme zum zweiten Punkt: Der Glaube stellt sich den Herausforderungen. Manchmal höre ich die Kritik: Diese ganze Action, die ihr in der Kirche veranstaltet, hat sich viel zu sehr der Spaßgesellschaft angepasst. Wenn das so pauschal, allgemein gesagt wird, halte ich das für unfair, ja für falsch.

Ich bin überzeugt, Glaube kann Spaß machen. Manchmal habe ich den Eindruck, in unserer Kirche ist das über Jahrzehnte, Jahrhunderte lang verpönt gewesen. Strenge Gesichtsmienen, die mir in der Kirche entgegen blicken,

gebeugte Sünder, die sich gar nicht schuldig genug bekennen können. Ich übertreibe jetzt ein bisschen, O.K. Aber irgendwie ist auch was dran. Und ich bin überzeugt: Glauben darf und kann Lebensfreude pur sein, von ganzem Herzen kommen. Hoffentlich haben das auch unsere Jugendlichen in der Wohnwoche im Gemeindehaus so erlebt. Ich jedenfalls hatte eine Menge Spaß, das zu sehen, und habe mich über so viel Leben in unserer Bude einfach nur gefreut.

Soweit habe ich jetzt vorab mal die Fahne für einen fröhlichen Glauben hochgehalten.

Es wäre aber zu kurz gedacht, wenn ich meine: Mit dem Glauben bin ich immer gut drauf. Oder wie ich es mal von einer sehr charismatischen Predigt gehört habe: Glaubst du an Jesus, dann Daumen hoch und es geht ab in den Himmel!

Nein, das ist oberflächlich und falsch. So ein Glaube kann nicht Halt geben, wenn es einem mal tief dreckig geht.

Der Glaube hat manchmal mit ganz schönen Herausforderungen und ganz schön heftigen Widerstand zu kämpfen. Gott erspart einem das nicht und das wird man dann, so hart es ist, aushalten, ertragen müssen.

Hören wir da nochmal die Worte aus dem Text von Jesaja: ‚Er hat mir das Ohr geöffnet und mich bereitgemacht, auf ihn zu hören. Ich habe mich nicht gesträubt und bin vor keinem Auftrag zurückgescheut. Ich habe meinen Rücken hingehalten, wenn sie mich schlugen, und mein Kinn, wenn sie mir die Barthaare ausrissen. Ich habe mich von ihnen beschimpfen lassen und mein Gesicht nicht bedeckt, wenn sie mich anspuckten.‘

Das ist heftig!

Wenn ich so an mich denke, merke ich: Da bin ich aber meilenweit von der Situation des Gottesknechtes entfernt.

Dann denke ich weiter an manche Menschen hier aus unserer Gemeinde und dann sehe ich das schon ganz anders: Was für schweres Leid ist manchem von uns in den letzten Zeiten widerfahren. Damit muss man fertig werden.

Glaube muss sich diesen Herausforderungen stellen.

Nicht nur, wenn einem ein schweres Schicksal widerfährt. Sondern auch dann, wenn man aufgrund seiner Meinung, seiner Sichtweise, nicht mehr everybody's darling ist. Da kann einem ein ganz schön scharfer Wind entgegenblasen.

Ich wünsche mir für mich, dass ich das mehr riskiere, ich wünsche mir das auch für meine Gemeinde, für unsere Kirche.

Gott sagt: Nur Mut, du bist doch da nicht alleine.

Ich bin damit beim letzten Punkt angelangt: Glauben gibt Stärke!

Manchmal höre ich, wie mir Leute sagen: Herr Pfarrer darauf müssen Sie achten, wenn Sie mit Jugendlichen zu tun haben. Diese Werte sind wichtig.

Das mag ja alles richtig sein, aber wenn der Glaube nicht da ist, dann nützen mir auch die Werte nichts. Die werden dann auf kurz oder lang verfallen.

Ich bin überzeugt: Der Glaube an Gott macht mich erst zu einer starken Person, zu einer Persönlichkeit, die tief im Innern fest ist.

Der Glaube an Gott wird mich dann gute Entscheidungen im Leben treffen lassen.

Er wird mich fest in dem machen, weil ich tief in meinem Inneren weiß: Es liegt nicht an mir. Da ist jemand für mich da. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Das kann mir so richtig Stärke geben!

Um es mit den Worten aus unserem Jesajatext zu sagen: ‚Der HERR, der mächtige Gott, steht auf meiner Seite. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kieselstein und halte alles aus. Ich weiß, dass ich nicht unterliegen werde. Ich habe einen Helfer, der meine Unschuld beweisen wird; er ist schon unterwegs. Wer wagt es, mich anzuklagen? Er soll mit mir vor den Richter treten! Wer will etwas gegen mich vorbringen? Er soll kommen! Der HERR, der mächtige Gott, tritt für mich ein.‘

Na das ist doch mal ein Selbstbewusstsein. Ein Wissen darum, dass nichts einem anhaben kann, weil Gott für mich eintritt.

Genau dafür steht doch unser christlicher Glaube!

Das ist ein Glaube, der wirklich gut tut!

Das ist ein Glaube, der sich den Herausforderungen stellt!

Das ist ein Glaube, der Stärke gibt!

So hat es damals der Gottesknecht erfahren.

So hat es Jesus Christus selbst gelebt.

Ich wünsche mir, uns allen, dass wir uns daran ein Beispiel nehmen und es genauso tun, immer wieder auf's Neue uns auf diesen Glauben einlassen, uns davon tragen und erfüllen lassen!

Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.